

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 43

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik

Nr. 43 — 1917

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 27. Oktober

Dr chly Soldat.

Ersch isch er no so stramm marschiert
Im Garte hin und här,
Und het zu allne Lüüte gseit
Aler syg jch Militär.

Und sys papyrige Chäppi
Das het er treit mit Stolz,
Und über ds Grien la rassle
Sys Säbeli vo Holz.

Wie het er mit em Fahne,
Wo d'Muetter ihm het g'näiht,
So froh, so siegesfreudig
Geng umenander g'wählt.

Er het mit andre Buebli
Gar schneidig exerziert,
Sie hei-n-ihm gseit Herr Oberst,
Und är het kommandiert.

Jch hänkt ds papyrig Chäppli
Verlasse-n-a dr Band,
Und d'Muetter nezt mit Träne
Das chly Soldategwand,

Tuet d'Fahne-n-und der Sabel
J Schaft mit bittrem Weh,

Ds Soldätsli isch beruefe
Zur himmlische-n-Armee.

G. Büterich-Muralt.



Bekanntlich macht sich ein eigentlicher Mangel an Nidelmünzen bemerkbar. Das hat der eidgenössischen Münzverwaltung den Gedanken der Prägung von Messingmünzen nahegelegt. Probeprägungen in dieser Art sind bereits vorgenommen worden, heißt es. Der Bundesrat wird sich in nächster Zeit mit dieser Frage zu beschäftigen haben.

Aus der eidgenössischen Sammlung für fronde schweizerische Wehrmänner sind bisher 761,500 Fr. für Unterstützungen verwendet worden. Zur freien Verfügung stehen gegenwärtig nur noch 265,000 Fr. Unterstützungsgefüche sind zu richten an: Armeearzt. Sammlung für fronde schweizerische Wehrmänner. Schenkungen werden jederzeit dankbar entgegengenommen und können auf das Postcheck-Konto III/520 einzubezahlt werden. —

Von den Schweizern in Brasilien ist unsern Milizen ein Soldatenhaus gestiftet worden, das den Namen General Wille trägt und im Ifontal am Hauen-



† Nationalrat Oberst Eduard Secretan, gewesener Chef-Redaktor der „Gazette de Lausanne“. (4. September 1848—12. Oktober 1917.)

stein bei Olten Aufstellung gefunden hat. Letzthin ist es vom Vertreter der Schweiz in Brasilien, Herrn Geschäftsträger Gertsch, der Armee übergeben worden. Das Haus ist reizend gelegen und künstlerisch sehr schön und geschmackvoll ausgestattet worden. —

Bis jetzt beziehen in der Schweiz 630,000 Personen Milch und Brot zu reduzierten Preisen. —

Wie die Tagesblätter zu melden wissen, wird gegenwärtig die Herstellung eines Brotes aus Maniokmehl geprüft. Dieses wird aus den Wurzelknollen eines in Brasilien wachsenden und sehr verbreiteten Wolfswurzels hergestellt und findet dort längst weitgehende Verbreitung zur Herstellung von Nahrungsmitteln. Das Mehl ist außerordentlich weiß, von sehr gutem Geschmack und von großem Nährwert. Kürzlich wurden Proben davon bei einem Banlett englischer, französischer, brasilianischer und schweizerischer Notabilitäten aufgetragen, wo sie allgemeine Anerkennung fanden. Dabei ist das Maniok sehr billig und die Herstellungsosten verhältnismäßig niedrig. In Bern soll, so berichtet die „Suisse libéral“, bereits eine Bäckerei zur Herstellung von Maniobrot eingerichtet

sein. Wer gibt nähere Auskunft darüber? —

Der Bundesrat hat sich Ende letzter Woche neuerdings mit der Beschaffung der Milch für die Schweiz beschäftigt und den Produzenten einen Beitrag von 1 Rappen für jeden Liter Konsummilch bewilligt, der infolge der erhöhten Transporttarife notwendig geworden ist. Der Milchpreis soll aber für das Volk vorläufig auf der nämlichen Höhe wie bisher belassen werden. Die finanziellen Leistungen des Bundes an die Milchversorgung, die eine Preissteigerung zu Ungunsten der Konsumanten verhüten sollen, werden bis Ende März 1918 4½ Millionen Franken ausmachen. 2,8 Millionen entfallen allein auf den neulichen Milchpreisaufschlag. —

Die Aussichten auf die Getreidelieferungen durch Amerika sind nicht gerade rosige. Die Ernte wird als gering bezeichnet und höchstens 1½ Millionen Tonnen bleiben für die Ausfuhr nach Europa. Alles andere Getreide bedarf es selber. Es ist möglich, daß Amerika an die Neutralen etwas Getreide abgibt, aber die Aussichten dazu sind sehr gering. —

Vom 1. November 1917 hinweg werden die Soldansätze für Soldaten,

Unteroffiziere und Offiziere bis zum Oberleutnant für die Dauer des gegenwärtigen Aktivdienstes und zwar sowohl der Feldsold als auch der Instruktions-sold durch eine Zulage von 50 Rappen erhöht, in der Meinung, daß der Rekruten-sold auf 50 Rappen belassen wird und auf spätere Regelung warten muß.

Mit dem 22. Oktober sind auf den Bundesbahnen eine ganze Anzahl Neuerungen eingetreten: Hin- und Rückfahrtbillette, Sonntagsbillette, Lust- und Rundfahrtbillette, sowie Gesellschafts- und Schulbillette zu ermäßigten Preisen werden keine mehr abgegeben. Auf sämtliche Fahrbillette wird ein Zuschlag erhoben. Für die Benutzung der Schnellzüge, die in den Fahrplänen als zuschlagspflichtig angezeichnet sind, wird ein Zuschlag erhoben. Den Militärs ist die Benutzung der Schnellzüge nur gestattet, wenn sie von ihren militärischen Vorgesetzten ausdrücklich hierzu ermächtigt worden sind. —

Die Meinung, daß infolge der Einführung der Brotartie das Verbot des Verlaufs von frischgebackenem Brot außer Kraft trete, ist irrig. Das Verbot besteht nach wie vor; es darf nur vorgestriges Brot in den Verkehr gebracht werden. —

Die Kartoffeltransporte aus Deutschland treffen nun in besonderen Zügen alle über Basel in die Schweiz ein und zwar sollen täglich etwa hundert Wagen ankommen. —

Anlässlich der Eröffnung der Schweizerwoche am Sonntag den 28. Oktober dürfen alle Läden und Verkaufsmagazine der Schweiz bis 7 Uhr abends geöffnet bleiben. —

Letzten Dienstag traf aus Washington die erfreuliche Meldung ein, daß sich zurzeit ein Schiff in Ladung befindet, das größere Mengen Petroleum und Benzin für die Schweiz enthält. — Diese frühere Nebensächlichkeit muß man heute mit der Freude eines unerwarteten Glücksfallen melden. —

Mit den Einschränkungen in den Zugsverbindungen hat der Bundesrat die eidgenössische Post veranlaßt, auch in ihrem Betrieb Einschränkungen einzutreten zu lassen. Die Schalterstunden werden von morgens $\frac{1}{2}$ Uhr bis auf $6\frac{1}{2}$ Uhr abends reduziert. Die Postbüros I. und II. Klasse werden über Mittag während einer Stunde geschlossen. Weniger wichtige Filialen in den Städten werden gänzlich geschlossen. Die Nacharbeit soll möglichst eingeschränkt werden. Die Zahl der Bestellgänge der Briefträger soll in den Städten auf drei und an andern Orten auf zwei Touren reduziert werden. An Sonn- und Feiertagen findet keine Briefvertragung mehr statt und die Umleitung der Postsachen soll größtmöglichst eingeschränkt werden. —

Das finanzielle Ergebnis aus dem Verkauf der Bundesfeierkarten ist zweifelsohne ein sehr befriedigendes. Der Gesamtverkauf betrug rund 1,030,000 Karten. „Pro Juventute“-Marken zu 3, 5 und 10 Rappen befinden sich zum Verkauf für den Monat Dezember in Vorbereitung. —



† Oberst Karl Siegrist-Gloor,
gew. Fabrikant in Bern.
Ein außergewöhnliches und arbeitsreiches Leben hat mit dem Tode des



† Oberst Karl Siegrist-Gloor.

Herrn Oberst Karl Siegrist-Gloor seinen Abschluß gefunden, aber auch ein Leben mit schönen Erfolgen. — Der Verstorbene wurde am 7. November 1846 in Freiburg geboren, wo sein Vater eine bedeutende Spenglerei betrieb, die er zur Zeit des Sonderbundes und der scharfen religiösen Kämpfe nach Bern verlegte. In unserer Stadt durchlief Karl Siegrist die Schulen und trat nachher, seiner Liebe zum Mechanikerberufe folgend, bei dem damals berühmten Professor Amsler in die Lehre. Er gedachte nach vollendet Lehrzeit das Polytechnikum zu besuchen und sich zum Maschineningenieur auszubilden. Aber die plötzliche Erkrankung des Vaters rief ihn nach Hause und in die Werkstatt, die ihn in der Folgezeit dauernd zu fesseln vermochte. Im Jahre 1879 ging dann das Geschäft selbstständig auf Karl Siegrist über und entwickelte sich bald zu einer ungewöhnlich schönen Blüte. Mit der Spenglerei verband er eine Blechdosenfabrik, die er aus kleinen Anfängen zu einer bedeutenden Höhe emporbrachte. Erfolg reichte sich an Erfolg, auch in seiner öffentlichen Wirksamkeit und in der militärischen Karriere. Im Jahre 1867 zum Offizier ernannt wurde er 1870 Oberleutnant, 1874 Hauptmann und 1876 Major. Als solcher stand Herr Siegrist fast zehn Jahre lang an der Spitze des Thuner Bataillons. 1885 übernahm er als Oberstleutnant das 11. Regiment und 1893 unter Beförderung zum Obersten das Kommando der 6. Landwehrbrigade. Vom Jahre 1898 hinweg war er längere Zeit Platzkommandant von Bern, in welcher Eigenschaft er sich hervorragende Verdienste als Schöpfer der neuen

Mobilisationsvorschriften erwarb. Als Vertreter der Freiinnigen gehörte Herr Siegrist von 1882—1892 dem Stadtrate, von 1892—1911 dem Gemeinderate und von 1891—1906 dem bernischen Grossen Rat an. In allen diesen Behörden vertrat er als hervorragender Kenner den Gewerbestand und redete je und je dem Handel, der Industrie und dem Gewerbe das Wort. — Mit Herrn Oberst Siegrist ging ein prächtiger und tüchtiger Mensch von bescheidener Art von uns. Ein Mann, der sich nie hervordrangte, aber auch nie versagte, wo man ihn auch hinberufen möchte. Eine Persönlichkeit ist aus unserer Stadt verschwunden, deren untadeliger Charakter und makelloses Lebensbild allen als leuchtendes Vorbild dienen kann. Darum wird auch das Andenken des Herrn Oberst Siegrist ein wohlbewahrtes und ein in hohen Ehren gehaltenes sein. —



Nicht nur in der Stadt Bern, sondern auch in den grösseren industriellen Ortschaften des Seelandes beginnt sich allmählich eine grössere Wohnungsnot einzuschleichen, die neben dem Mangel an geeigneten Wohnungen das plötzliche Emporschnellen der Mietzinse zur Folge hat. Die Ursache wird in der Überhandnahme der Uhren- und Kriegsindustrie, die gegenwärtig Tausenden von Arbeitskräften schöne Löhne verschafft und sich besonders auf einzelne Ortschaften konzentriert, gesucht. Neue Häuser werden jetzt selten mehr errichtet, da das Bauen eine allzu kostspielige Sache geworden ist. —

Mit Ausnahme der bernischen Lötschbergbahn haben im Monat September sämtliche bernische Bahnen erhöhte Einnahmen gegenüber dem September des Vorjahres zu verzeichnen. Die Lötschbergbahn nahm 379,500 Fr. ein (September 1916: 380,883 Fr.). Die Bern-Neuenburg-Bahn nahm 136,900 Fr. gegen 121,074 Fr. im September 1916 ein. Die Bern-Schwarzenburg-Bahn vereinahmte 32,200 Fr. gegen 27,860 Franken, die Gürbetalbahn 67,000 Fr. gegen 63,608 Fr., die Spiez-Erlenbach-Bahn 33,600 Fr. gegen 26,252 Fr., die Erlenbach-Zweisimmen-Bahn 40,800 Fr. gegen 39,071 Fr. —

Der Stadtrat von Biel hat beschlossen, die Sternenapotheke am Burgplatz zu Zwecken der Stadtverwaltung anzukaufen. Die Kaufsumme beträgt 58,000 Fr. Für bauliche Veränderungen wurde ein weiterer Kredit von 10,500 Franken bewilligt. Es wird damit für Neuorganisation der Polizei und die Beordnung der Archivverhältnisse Raum geschaffen. —

In den Waldungen der Gemeinde Chevenez wurde eine Tanne gefällt, deren Stamm eine Länge von 21 m und einen Durchmesser von $1\frac{1}{2}$ m aufwies. Sie ergab 16,50 Festmeter Holz.

Am 18. Oktober abhin wurde am Bahnübergang bei der Hammerförmiede in Oberburg die dreißigjährige Anna Schneberger vom Zuge überfahren und getötet. Man weiß nicht, handelt es sich um einen Unfall oder um Selbstmord. —

Thun strebt die Revision der Stadtvorfaßung an. Es sollen die Stellen eines Stadtpräsidenten und von 2 bis 3 nicht ständigen, aber zum Teil besoldeten Gemeinderäten geschaffen werden. Nach der Eingemeindung von Strättigen soll auch ein Stadtrat, ein städtisches Parlament, geschaffen werden. —

Die bernische Großmosterei in Worblaufen arbeitet zurzeit mit Hochdruck. Bei Tag- und Nachbetrieb sind während der Hochsaison täglich etwa 70,000 Liter Most gewonnen worden. Bis heute sind schon etwa eine halbe Million Liter auf den Export verkauft. Eine zweite Million Liter soll noch eingefertigt werden. —

Auf dem Sigriswilergrat sömmerten alljährlich einige hundert Schafe unter der Aufsicht eines speziell hierzu angestellten Hirten. Dieser mußte im Laufe dieses Sommers in den Militärdienst und war deshalb gezwungen, einen Stellvertreter anzustellen. Dieser schaffte nach und nach 18 Schafe auf die Seite, um sich auf diese Weise einen einträglichen Verdienst zu verschaffen. Zuerst hatte er ihnen die gegenwärtig sehr gesuchte Schafwolle abgenommen, sie dann geschlachtet und das Fleisch einem Mezger verkauft, der es in seiner Wirtschaft abseztzte. Wegen Hehlerei und Diebstahl haben sich Hirte und Mezger vor dem Strafrichter zu verantworten. —

Fünf Mühlen des Kantons Bern mussten vom schweizerischen Militärdepartement wegen Herstellung von zu weizem Mehl gebüßt werden. Außerdem wurde ihnen die Zuteilung von Bundesweizen zum Vermahlen entzogen. —

Im Baugeschäft Berger in Langnau verunglückte der Handlanger Christian Ruf. Bei Fundierungsarbeiten in der Nähe des Fabrikanals brach plötzlich die Kanalwand ein und das Wasser stürzte in den Schacht, in welchem Ruf arbeitete. Durch Wasser und Erde vollständig zugedeckt, erstickte der Verunglückte, bevor ihm Hilfe hätte gebracht werden können. Die Leiche konnte erst nach einigen Stunden geborgen werden. —

In Glodenthal bei Steffisburg wurde dieser Tage eine Gesellschaft gegründet, die den Zweck hat, Speiseöl und Fette herzustellen und zu verkaufen und aus den dieser Fabrikation entstehenden Abfällen Oelfuchen herzustellen. Das Kapital ist auf 1,000,000 Franken angesetzt und bereits voll einzahlt. Als einzige zur Unterschrift für die Gesellschaft berechtigt wurde Herr Krammermann, Delegierter des Verwaltungsrates. Die Gesellschaft hängt mit der „Berna Milk Co. Thun“ eng zusammen. Durch die Abgabe der durch die Fabrikation von Oelen sich ergebenden Oelfuchen wird eine möglichst intensive Hebung der Milchproduktion während der Wintermonate, speziell im Einzugsgebiet der Berna Milk Co. ins Auge gefaßt. —



† Franz von Büren,
gewesener Sachwalter in Bern.
Am 13. Oktober 1917 starb nach mehrjährigem, schwerem Leiden Herr



† Franz von Büren.

Franz von Büren. Er war geboren am 9. März 1849 und widmete sich, nachdem er die Realschule in Bern durchlaufen, dem Bankfache. Seine Banklehrzeit brachte er in Neuenburg auf der Bank Purn & Cie. zu, besuchte hierauf juristische Vorlesungen auf der Universität Bern und begab sich vor seinem Eintritt in das väterliche Sachwalter- und Bankgeschäft auf ein Jahr zu seiner weiteren Ausbildung nach Paris. Als Sachwalter hat er während mehr als 4 Jahrzehnten in der Firma Eug. von Büren & Cie. gearbeitet, allgemein geachtet wegen seiner Gewissenhaftigkeit, Pflichttreue und Rechtlichkeit.

Neben seiner Berufsaarbeit widmete er sich auch den bürgerlichen Angelegenheiten, so war er lange Jahre Mitglied und Sedelmeister der Waisenkommission der Gesellschaft zu Melegern, ebenso versah er von 1887–1913 das Amt eines Sedelmeisters der Direktion der bürgerlichen Waisenhäuser. Besonders ging ihm das Schicksal der Blinden zu Herzen. Nachdem er eine Zeitlang der Direktion der Blindenanstalt angehört hatte, gründete er mit gleichgesinnten Freunden den bernischen Blindenversorgungsverein, dem er 27 Jahre als Präsident vorstand und einen großen Teil seiner freien Zeit widmete. Erwähnt sei noch, daß Herr F. von Büren auch der Direktion des Freien Gymnasiums und dem Vorstand des Vereins zur Unterstützung durch Arbeit angehörte. Sein Beruf brachte es mit sich, daß er auch vielfach zum Verwaltungsrat größerer Aktiengesellschaften gewählt wurde, so in der Dampfschiffahrtsgesellschaft auf dem Thuner- und Brienzsee, der Beatenbergbahn und der Schweizerischen Hypo-

theitenbank in Solothurn. Überall waren sein sachkundiger Rat, seine mustergültige Pflichttreue und sein feines, leutseliges Wesen hochgeschätzt. —

Die Wohnbevölkerung der Stadt Bern betrug am 30. September 1917 103,127 Personen gegen 102,130 am Ende des Vormonats. Die Zunahme beträgt gegenüber dem Monat August 1917 demnach 997 Personen. Die Gesamtzunahme gegenüber der letzten Zählung vom 1. Dezember 1910 beläuft sich auf 17,476 Personen. —

Das Lokalkomitee der Schweizerwoche in Bern ist der Meinung, daß die Berner Ladeninhaber der bundesrätlichen Bewilligung betreffend das Offthalten der Läden am Sonntag den 28. Oktober nicht nachleben sollten, da er damit mehr denjenigen Ortschaften habe entgegenkommen wollen, die das Sonntagsruhereglement noch nicht eingeführt haben. Dagegen sollen die Geschäfte die Schaufenster unbedeckt lassen und abends beleuchten. —

Im Falle des Notars Eichenberger, der sich im Konkurs und wegen Unterschlagung in der Untersuchungshaft befindet, hat letzten Montag die erste Gläubigerversammlung stattgefunden. Vertreten waren 53 Gläubiger, die ungedeckte Forderungen von im Betrage von 103,063 Fr. zu reklamieren haben.

Um die furchtbar überhandnehmende Wohnungsnot abzuwenden, hat sich der Gemeinderat der Stadt Bern an den Bundesrat gewandt, um ihm Vorschläge zu machen, daß einige eidgenössische Bureaux von Bern disloziert würden. Auch soll die Dislozierung der Internierten in Frage kommen. Der Bundesrat hat noch nicht definitiv geantwortet, doch soll die Antwort beruhigend ausfallen. Für einen Teil der auf den 1. November nächstthin wohnungslos werdenden Familien sollen Räumlichkeiten in der Kaserne frei gemacht werden. —

Den eidgenössischen Beamten ist nach dem Antrag der Bundesanzlei ein Uta zugegangen, wonach ihre Arbeitszeit auf die Zeit von 8–12 und 1/2–5 1/2 Uhr festgesetzt wird. Es genügt diese Tatsache, festzustellen, um zu zeigen, wie heilig es den hohen Behörden darum zu tun ist, enorme Kohlemengen zu sparen. Uebrigens sind in dieser Angelegenheit bereits Vertreter der Beamtenschaft, sowie der freisinnig-demokratischen Partei beim Herrn Bundespräsidenten vorstellig geworden und haben ihm die Frage gestellt, ob der Bureauschluß nicht auf 5 Uhr festgesetzt und der Samstagnachmittag von 1 Uhr an freigegeben werden könne. Die Antwort des Herrn Bundespräsidenten lautete sehr entgegenkommend. Die ganze Sache habe vorläufig nur provisorischen Charakter und der Bundesrat werde noch darauf zurückkommen müssen. —

Auf den Röstkaffee tritt eine Erhöhung von 20 Rappen per Kilogramm ein. Der Minimalpreis für die billigste Sorte Röstkaffee ist zurzeit Fr. 3.40 per Kilo. Für den Rohkaffee bleiben die Preise unverändert. Der Minimalpreis für die billigste Sorte Rohkaffee beträgt zurzeit Fr. 2.80 per Kilo.

Fast jede Woche zweimal, dreimal treffen in unserer Stadt russische Flüchtlinge aus den deutschen Gefangenengätern an, die vom Bahnhof kommend, an die Bundesgasse geführt werden und viel Aufsehen erwecken, da sie sehr verwahrlost aussehen und mit traurig hergenommenen Kleidern ausgerüstet sind. Sie müssen meistens ganz neu eingekleidet und mit einer Kopfbedeckung versehen werden, dann werden sie weiter ins Land zu irgend einer Arbeit geführt, die den meisten unter ihnen gar so unangenehm ist. Man sieht unter ihnen große kräftige Kerle, richtige Typen aus der russischen Landbevölkerung.

In Ostermundigen bei Bern starb am 17. Oktober der Modelleur Karl von Arb, eine in Bern bestens bekannte und geschätzte Persönlichkeit, ein Meister der Sagen, Tönung der Metalle durch Säure-Einwirkung. Das Metallfunkgewerbe verlor durch seinen Tod einen seiner Besten.

Der am 6. August 1914 in Bern an der Grabenpromenade verübte Raub-

mord an Händler Grieder dürfte nun doch noch seine Sühne finden, wie das Berner Tagblatt zu melden weiß. Im Frühjahr dieses Jahres wurde auf dem Sonnenberg bei St. Immer ein dort wohnender Bürger ermordet und bestohlen. Die Täter konnten verhaftet werden. In der geführten Untersuchung verriet nun der eine, daß der andere auch den Raubmord Grieder in Bern auf dem Gewissen habe. Diese Denunziation führte zur Überweisung des Mörders. Der Mörder ward seinerzeit bereits zweimal verhaftet, mußte aber immer wieder wegen mangelnder Beweise in Freiheit gesetzt werden. Die Beurteilung der beiden Mordfälle ist den Assessoren des Jura in Delsberg übertragen worden.

Die Brotkarte hat sich rascher eingelebt, als man gemeinhin annahm. Kommt einer zu Besuch, so wird er erst gefragt, ob er die Brotkarte bei sich habe, bevor man ihm eine Tasse Tee anbietet. Viele indessen gibt es, die nicht verstehen wollen, daß wir mit 250

Gramm Brot auskommen sollen, während die Stadtbewohner sehen, wie Tag für Tag runde 10,000 Kilo weißes und neugebackenes Brot verpacht und den englischen Kriegsgefangenen in Deutschland zugeschickt wird. Für die Franzosen, Russen und Belgier existieren ähnliche Betriebe. Dazu füttern wir in unserer Stadt täglich eine Unmenge von Deserteuren und Internierten nebst ihrem Anhang von Frauen, Kindern, Schwestern usw. —

In jedem mittleren Haushalt und Geschäft kann man diesen Winter elektrische Heizöfen antreffen. Das städtische Elektrizitätswerk hat alle Hände voll zu tun, um alle Nachfragen zu befriedigen. Die Einrichtung ist hübsch, sauber und angenehm, das ist ohne weiteres klar; es fragt sich nur, ob wir auf die Dauer auch die nötige elektrische Energie aufbringen können. —

Vom 1. November an kostet das Gas in unserer Stadt 28 Rappen der Kubikmeter. Dafür hat es nur noch die Hälfte der früheren Leucht- und Heizkraft. —

Krieg und Frieden.

Ohne die umgetauschten Staatspapiere hat die 7. deutsche Kriegsanleihe nach amtlicher Bekanntgabe bisher über 12 Milliarden den Markt ergeben, die sechste ergab 13 Milliarden. Demnach wäre der deutsche Widerstand noch um nichts schwächer geworden. Hingegen bestehen Anzeichen dafür, daß man vor einer neuen Kanzlerkrise steht. Eine Kanzlerkrise bedeutet aber in Deutschland nicht mehr und nicht weniger als einen Konflikt zwischen der Rechten und der Krone einerseits und dem Reichstag anderseits. Entweder wird dann der Kanzler von der Rechten oder von der Linken gehalten. Bethmann-Hollweg mußte der Rechten weichen, weil er der Linken trotz seiner Behutsamkeit zu viel nachgegeben. Dr. Michaelis, der angeblich neutrale Beamte, wurde von der Rechten portiert, weil er die Staatsautorität zu vertreten gewillt war. Nun vertrat er aber den Staat so sehr, daß alle Parteien bis zu den Nationalliberalen sich gegen ihn wenden. Die Krone hätte den Staatssekretär der Marine, v. Capelle, opfern können, um die Krise zu be schwören. Der Kaiser wies aber diese Lösung zurück. Nun fordern fast plötzlich eine Reihe von Zeitungen, daß Michaelis gehe. Als Nachfolger nennt man Bülow und den Außenminister Kühlmann; beide wären der Rechten genehm. So wird am Ende der Kaiser Michaelis gehen lassen. Er hat den Rang nicht gefunden, um das Hauptobjekt des deutschen Widerstandes zu nennen: Elsaß-Lothringen. Kühlmann hat bekanntlich über diese Frage das „Niemals“ ausgesprochen. Er wird es zu seiner Zeit wohl vertreten müssen.

In Frankreich hat eine Ministerkrise damit geendet, daß Ribot durch Barthou ersetzt wurde. In Italien hielt sich wider Erwarten das Kabinett Boselli durch seine Energie gegen die Angriffe der Linken. Die Anstrengung der Kriegspartei wird im gleichen Augenblick neu befeuert durch

eine große Rede Lloyd George, der zum Durchhalten ermahnt. Die Rede ist in Alberthall gehalten worden, gilt aber den russischen Delegierten für die demnächst stattfindende Alliiertenkonferenz in Paris. Lloyd George hat allen Grund, diese Konferenz die wichtigste der Entente zu nennen, bringen doch die Delegierten Rußlands ein ziemlich genaues Programm der russischen Demokratie mit, das zu bekämpfen England alles aufzubieten wird. Deutschland und Österreich sind zwar durchaus nicht entzückt von dem Programm Rußlands, würden aber zugreifen. Es wird gefordert: „Autonomie für Polen, Litauen und die lettischen Gebiete, für Bosnien und die Herzegowina, für Türkisch-Armenien, für das österreichische Italien. Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen und Triest-Triest über die Staatszugehörigkeit. Entschädigung Belgiens und Serbiens aus einer internationalen Kasse. Einführung eines Militärsystems in allen Ländern und Abrüstung.“ Es wird kein wesentlich anderes Programm durchgeführt werden können. Und dennoch stemmen sich England und Frankreich mit allen Kräften gegen einen solchen Frieden; denn eben jetzt beginnt man Hoffnung zu schöpfen, das Tempo der militärischen Aktionen und vor allem des Vorrückens beschleunigen zu können. Und eben jetzt auch fühlt man sich mehr und mehr beruhigt über die Tätigkeit der Uboote und deren Wirkung.

Die englische Offensive in Flandern steht zwar immer noch am Weitbaum des Houthoulsterwaldes, wo deutsche Gegenstöße Stück für Stück des gewonnenen Bodens gefährden, gleich wie östlich Poelkapelle, Paschendaele und Gheluweert. Auch das Eindringen der französischen Divisionen nördlich Opern hatte keine weitere Wirkung.

Die französische Offensive nördlich der Aisne dagegen hat in einem einzigen Ansturm glänzende Resultate errungen. Der Chemin des Dames wurde von vorn und in der Flanke gepackt und erscheint plötzlich aufs schwerste

gefährdet. Nach der französischen amtlichen Meldung erfürten die Angreifer zuerst die Steinbrüche von Trutn und Bohéry. Dann fiel im Zentrum das Fort Malmaison; der Stoß drang weiter, räumte die Steinbruchnest des Mont Parnasse aus und nahm die Dörfer Allemant und Vandesson. Am weitesten gelangte der Vormarsch bei Chavignon, 3,5 Kilometer. Südlich von Vilain verloren die Deutschen die beherrschenden Höhen. Vor sich sehen die Franzosen die Ebene von Laon, wo die geworfenen Deutschen sich eingraben. Trotz der ziemlich großen Verluste, man spricht von 8,5 Tausend Gefangenen und entsprechend vielen Toten, zeichnen sich schon Gegenangriffe ab.

Die Eroberung der Inseln an der esthlandischen Küste ist beinahe vollzogen: Dagö, Moon und Schildau sind in deutschen Händen. Die russische Flotte wurde nach Versenkung der „Slawa“ (13,500 Tonnen) nach Norden zurückgetrieben, 20,000 Gefangene und viel Geschützbeute gezählt. Das Ereignis hat den Beschluß Kerenskys, Petersburg zu räumen, gezeigt: Industrie, Regierung, Arbeiter sollen versetzt werden. Eine Offiziersbewegung gegen Kerenskys Armeeführung scheint im Anzug zu sein.

Was von der deutsch-österreichischen Offensive gegen Italien zu halten ist, mag aus dem Jubel des Wiener Herrenhauses über die Anfangserfolge zu erkennen sein. Besondere Wichtigkeit kommt der Anwesenheit deutscher Korps zu. Man redet von Truppenmassierungen in Meran, aber auch bei Laibach. Bis jetzt weiß man, daß die Angreifer auf 30 Kilometern Breite zwischen Tirol und Heiligenstein die erste Linie der Italiener überwand und 6000 Gefangene gemacht haben. Schon die nächsten Tage werden zeigen, ob auch die Tirolerfront in Bewegung gerät und der alte Plan des Einbruchs in Venetien vom Westen her aufgenommen werden soll. Die Erledigung Italiens vor Ankunft der Amerikaner würde den Mittelmächten sehr erwünscht sein. A. F.